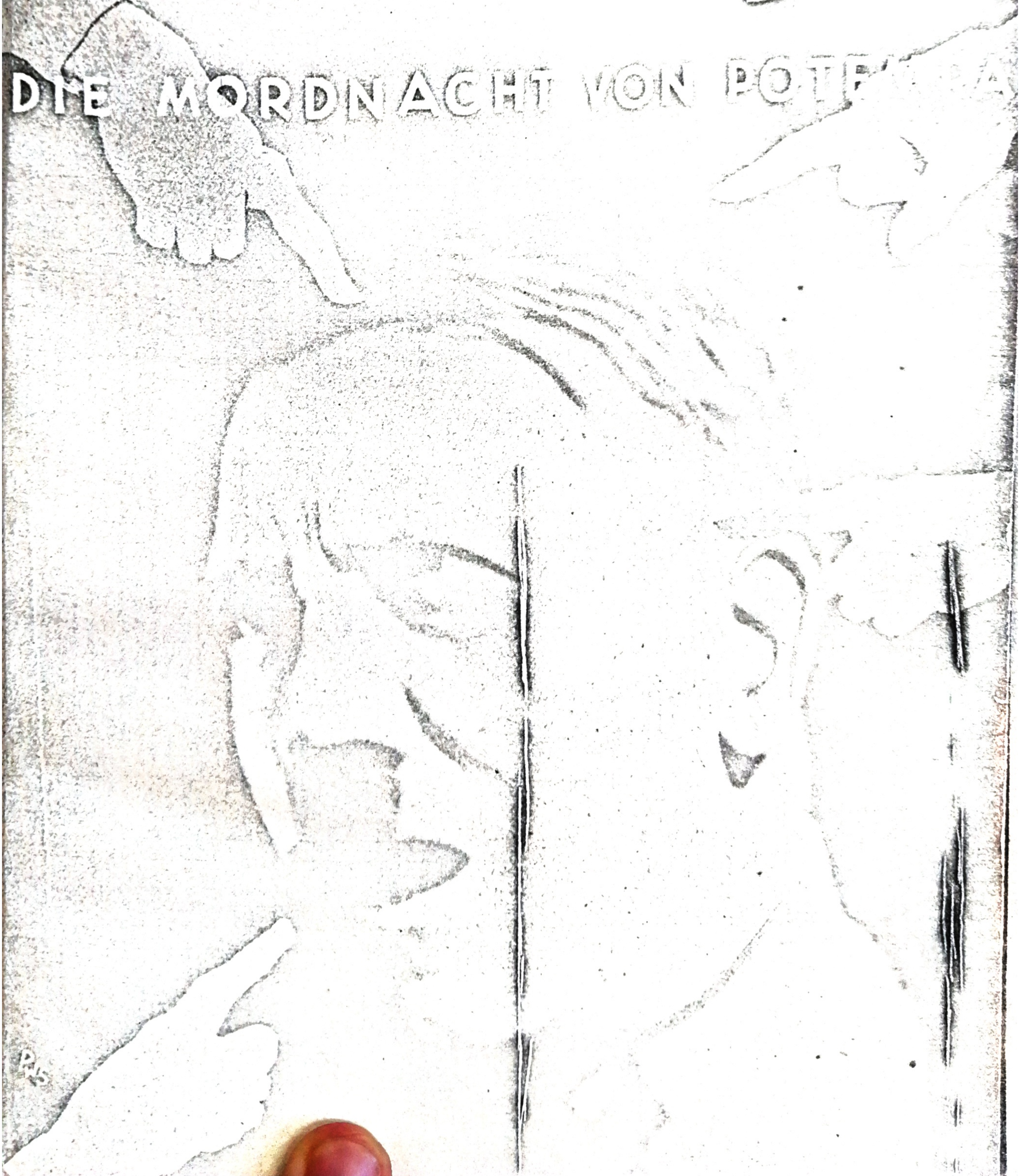
der schuldige

DIE MORDNACHT VON POTE[illegible]A



[1932]

Herausgegeben von der Roten Hilfe im Tribunal-Verlag W. Pieck, Berlin.
Verantwortlich für den Inhalt: Robert Venzlaff, Berlin - Neukölln.
Druck: Uranus-Druckerei GmbH., Berlin SW 68, Lindenstraße 26.

Der Schuldige

Die Mordnacht von Potempa

Eine Frau steht vor Gericht

Sie spricht polnisch. Sie steht ganz alt und gebückt an einem Tisch, das Gesicht verhärmt und die Hände zerarbeitet, Hände, die zwei Menschenleben lang für Mann und Kinder sorgten. Ihre Stimme zittert. Sie zittert nicht nur aus Unsicherheit, von der diese Proletarierin inmitten der fremden Umgebung befallen ist; sie zittert, weil eben in diesem Augenblick vor ihrem geistigen Auge das schrecklichste Geschehen ihres langen arbeits- und tränenreichen Lebens vorüberzieht.

„Ich schlief in dem einen Bett und meine beiden Jungens in dem andern. Auf einmal hörte ich ein Geräusch und da kamen sie auch schon alle ins Zimmer rein. Jeder hatte eine Waffe in der Hand. Ich hörte, wie sie riefen: „Raus, du Hund! Hände hoch! An die Wand!" Mich jagten sie aus dem Zimmer und dann schlugen sie auf die Jungens ein. In meiner Angst schrie ich: „Kinder, Kinder, was wird mit euch passieren?" Es war so schrecklich. Ich konnte mich nicht mehr rühren. Sie haben eine halbe Stunde lang geschlagen. Dazu hörte ich, wie einer Befehl gab zu schießen. Es knallte, und Konrad verröchelte. Sie haben meinen Sohn erschlagen."

Und dann bricht die Frau zusammen.

Zwei Meter hinter ihr sitzen acht Herren. Sie feixen übers ganze Gesicht. Sie haben hohe steife Kragen an. Ihr Haar glänzt von Pomade. Am linken Arm von zweien klirren leise goldene Armbänder.

Wer sind die Herren? Die Herren sind Führer der SA. und NSDAP. von Schlesien. Darunter der SA.-Führer von Schlesien, jener berüchtigte Fememörder Edmund Heines, heute Landtagsabgeordneter der Hitlerpartei, der vor 12 Jahren in demselben Gebiet, in dem er jetzt wieder residiert, den 20jährign Landarbeiter Schmidt viehisch abschlachtete.

Wer ist die alte Frau?

Die alte Frau ist Mutter Pietzuch.

Um was geht es hier vor Gericht? Es geht um die Ermordung des erwerbslosen Arbeiters Konrad Pietzuch.

Wir wollen nicht, daß man uns Einseitigkeit in der Berichterstattung vorwirft. Hören wir, was der vom Gericht berufene ärztliche Sachverständige, Dr. Weimann, über den Befund der Leiche Pietzuch aussagte:

„Die Leiche hatte im ganzen 29 Verwundungen aufgewiesen, von denen zwei verhältnismäßig gering waren. Besonders schwere Verletzungen wies

die Leiche am Halse auf. Die Halsschlagader war vollkommen zerrissen. Der Kehlkopf hatte ein großes Loch. Der Tod ist durch Ersticken eingetreten, da das aus der Halsschlagader sich ergießende Blut durch den Kehlkopf in die Lunge gedrungen ist. Die tödliche Verletzung muß dem Pietzuch beigebracht worden sein, als er auf dem Boden lag. Der Hals zeigt außerdem Hautabschürfungen, die von einem Fußtritt unbedingt herrühren. Außer diesen Verletzungen ist Pietzuch am ganzen Körper zerschlagen. Er hat schwere Schläge mit einem stumpfen Beil oder einem Stock über den Kopf bekommen. Und andere Wunden, die so aussehen, als ob mit der Spitze des Billardstockes ihm ins Gesicht gestoßen worden sei."

Der Bestialität der Tat entspricht die zynische Grausamkeit, mit der sie vorbereitet wurde. Da ist der Gemeindevorsteher Lachmann von Potempa, Gastwirt und Nazi. Feist, rach- und trunksüchtig. Der Lachmann ladet die Spitzen der örtlichen SA. zu sich. „Heute wird keine halbe Arbeit gemacht, sondern ganze."

Pro Mann zehn Schnäpse und fünf Bier

Aha, man wird also so ein Kommunistenschwein abkillen. Und die SA. begießt erst einmal das herrliche Abenteuer, das da bevorsteht. Herr Lachmann läßt auffahren. Bier und Schnaps, Schnaps und Bier. Wer wirds zahlen? Darüber macht sich Lachmann keine Sorgen, die SA. hat reiche Gönner.

Vorsitzender (im Prozeß): „Wieviel haben Sie getrunken?"

SA.-Mann Kottisch: „Ich habe nur (!) zehn Schnäpse und fünf Bier genommen."

Sie ziehen aus, um einen Menschen zu ermorden und saufen sich Mut an. Und feiern schon im voraus das Gelingen der höllischen Mordtat. Und heben die Gläser — bitte, der SA.-Mann Kottisch und andere sagen es vor Gericht selbst aus — auf die Ermordung der verhaßten Kommunisten. Gegen solch tierische Grausamkeit erscheint ein Raubmörderklub geradezu als Ausbund von Tugendhaftigkeit.

Noch schnell eine Partie Billard, und dann ist das Auto auch schon da. Mit dem Billardstock in der Hand, Gummiknüppel in der Brusttasche und Revolver in der Hosentasche, springen die SA.-Leute ins Auto.

Sie fahren zuerst vor die Wohnung des Arbeiters Schwinge. Sie rufen ihn ans Fenster, nennen, als aus dem Haus gefragt wird, wer da sei, den Namen eines Freundes von Schwinge. Aber die Nazis haben Schwinge schon zu oft mit Mord bedroht. Er geht nicht ans Fenster. Sonst läge er heute im Grabe. Mußte doch selbst im Prozeß der SA.-Mann Kottisch zugeben: „Eine Frauenstimme frug, wer da sei. Ich nannte einen falschen Namen. Im gleichen Moment flüsterte mir der Führer zu, ich solle nach der Frau schießen."

Eine halbe Stunde lang zu Tode mißhandelt

Bei Schwinge hatte man kein Glück, also weiter zu der Kate von Pietzuch! Sie brechen in die Wohnung ein, in der einen Hand die Taschenlaterne, in der anderen die Waffe. Der Bruder von Konrad Pietzuch, durch Zufall nur dem Tod entgangen, schildert was nun geschah:

„Darauf ergriffen die Männer meinen Bruder an den Füßen und zerrten ihn aus dem Bett. Ich selbst erhielt einen Schlag auf den Kopf. Ich habe gehört, daß auf meinen Bruder eine ganze Reihe von Schlägen niedersausten. Dann verlangten die Leute von mir, daß ich mich mit dem Gesicht an die Mauer stelle. Inzwischen war mein Bruder nach der naheliegenden Kammer gewankt. Einer der Eindringlinge gab durch die halboffene Kammertür einen Schuß ab, nachdem er mit der Taschenlaterne hineingeleuchtet hatte. Darauf hörte ich meinen Bruder noch einige Minuten röcheln. Wenige Minuten darauf hörte ich ein Auto wegfahren. Ich kann genau sagen, daß die Mißhandlungen an meinem Bruder **eine halbe Stunde gedauert haben.**"

„Heil Hitler!" schreien sie. „Nieder mit den Juden!" brüllen sie. Aber lauter als die schmetternden Phrasen, die aus dem braunen Haus kommen, dröhnt durch ganz Deutschland die gebrochene Stimme des Arbeiters Alfons Pietzuch:

„Sie haben meinen Bruder eine halbe Stunde lang zu Tode mißhandelt!"

Ja, man wird diese Stimme in ganz Deutschland hören. Ganz Deutschland soll wissen, daß diejenigen, die von Hitler und Thyssen und Prinz Auwi diese Befehle empfangen,

Arbeiter und nur Arbeiter ermorden.

Lest die grauenvolle Statistik, die wir am Schluß dieser Broschüre aufgestellt haben und die nur amtlich beglaubigte Fälle von SA.-Morden wiedergibt! Lest sie und urteilt, ob unter den von der SA. Getöteten sich auch nur ein einziger Angehöriger der reicheren Schichten befindet! Nein, von den Bankiers und Großindustriellen, von den Junkern mit dem Speckhals und den Aktionären mit dem riesig hohen „Arbeitseinkommen" ist keiner dabei, ist keiner dabei!

. . . und Hitler dankt den Mördern

Der Tatbestand

„Den Kehlkopf zertreten, die Halsschlagader völlig herausgerissen, das Gesicht zerfleischt, dem Sterbenden den Fangschuß in die Brust nach halbstündiger Mißhandlung . . ."

Und Hitlers Dank

Hitler telegraphierte an die Mörder: „Meine Kameraden! Ich fühle mich Euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick eine Frage unserer Ehre."

Hauptmann Goehring, Präsident des Deutschen Reichstages, erklärt von den Mördern: **„Sie haben in berechtigter Notwehr gegenüber einem Kommunisten gehandelt."**

Goebbels schreibt im „Angriff": **„In Verzweiflung und ohnmächtiger Vereinsamung greifen naiv empfindende Menschen zur Waffe."**

Wir wenden uns an eine Welt. Unsere Augen richten sich auf alle Menschen, die noch einen Funken menschlichen Anstandes sich bewahrt haben. Unser Mund fragt alle, die nicht jeden Arbeiter als mordwürdiges Freiwild betrachten:

Was sagt ihr von einer Parteiführung, die das fluchwürdigste Mordverbrechen von zehn gegen einen als vorbildliche Notwehrtat verherrlichen und den menschlichen Bestien ihre Treue zusichern — was sagt ihr zu einer solchen Parteiführung? Wir sagen und wissen uns darin eins mit Millionen und Millionen:

Die[...] erklärung an barbarische Untermenschen ist e[...] tschlag ins Gesicht der Arbeitenden aller Länder!

Wer war Pietzuch?

„Pietzuch, die polnische Bestie" speit der Nazi-„Angriff" unserem toten Genossen ins Grab nach, und die Hamburger Nachrichten wagen, Tat und Täter mit den Worten zu entschuldigen: „Pietzuch war ja nur ein Kommunist und ein Pole dazu". Den Mördern und Verleumdern dazu soll es nicht gelingen, die Wahrheit über Konrad Pietzuch zu verdunkeln.

Der Antifaschist Pietzuch war nie Insurgent, hat nie auf Seiten des polnischen Nationalismus gekämpft, er war noch weniger ein Plünderer oder Wegelagerer, sondern war ein ehrlicher, aufrechter Prolet, der für seine alte Mutter und seinen erwerbslosen Bruder das tägliche Brot erarbeitete und aktiv teilnahm am täglichen Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Damit hat er sich den tötlichen Haß von Hitlers Kameraden zugezogen. Gegenüber den Lügen und Verleumdungen über die Vergangenheit des Antifaschisten Pietzuch wurden jetzt folgende Tatsachen festgestellt: Der Vater des ermordeten Konrad Pietzuch war 30 Jahre auf der Kruppamühle im Kreise Groß-Strelitz als Pulverarbeiter beschäftigt. Im Jahre 1915 kam er bei einer Explosion mit etwa 20 Arbeitern ums Leben. Konrad Pietzuch und zwei Brüder nahmen als Frontsoldaten am Weltkrieg teil. Der älteste Bruder ist seit 1915 an der Westfront als vermißt gemeldet. Schon nach drei Monaten an der Front wurde Konrad Pietzuch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach Beendigung des Weltkrieges machte Konrad bis zum April 1919 Dienst bei einer Grenzschutzformation in Gratz, nahe der deutsch-tschechischen Grenze. Von dort ist er nach Hause zurückgekehrt, um für die des Ernährers beraubte Familie — die Mutter und den noch schulpflichtigen jüngsten Bruder — zu sorgen. Als im Jahre 1921 die polnischen Aufständigen die Bevölkerung terrorisierten, da schützte Konrad zusammen mit anderen deutschgesinnten Dorfbewohnern seinen Heimatort vor den Aufständigen und sorgte mit für die Aufrechterhaltung der Ruhe. Diese Tatsachen werden bestätigt durch den ehemaligen Gemeindevertreter **Morawski**, den Lehrer a. D. **Bartsch**, und den damaligen Gemeindevorsteher Franz **Pilarski**, die Konrad Pietzuch als einen aufrichtigen, ruhigen und besonnenen Menschen schildern, der nie Sympathien mit den Insurgenten zeigte, geschweige denn bei ihnen stand. Für die damalige Einstellung des Ermordeten ist bezeichnend, daß er auf der Königshütte (heute polnisch Oberschlesien), wo er von 1922 bis 1924 arbeitete, deshalb mit vielen anderen deutschgesinnten Arbeitern entlassen wurde, weil er sich weigerte, für Polen zu optieren.

Als Arbeiter war Konrad überall geschätzt und geachtet. Von 1925 bis November 1931 wurde er bei jeder Bausaison von der Reichsbahndienststelle Tworog als Streckenarbeiter und Bahnbauarbeiter beschäftigt. Seit November 1931 war Konrad voll erwerbslos. Obwohl Konrad für seine heute 68jährige Mutter und den jüngeren, ebenfalls erwerbslosen Bruder Alfons zu sorgen hatte, verweigerte der nationalsozialistische Gemeindevorsteher Lachmann die Wohlfahrtsunterstützung. Dagegen wendete sich Konrad Pietzuch. Er bestand auf seinem Recht, ließ sich von Lachmann nicht terrorisieren und hielt trotz aller Androhungen von seiten Lachmanns seine Meinung aufrecht. Dadurch zog er den besonderen und

tödlichen Haß Lachmanns auf sich. Dieser Haß war wohl die Haupttriebfeder zur Mordanstiftung an Pietzuch. Das ist die Wahrheit über den Antifaschisten Pietzuch.

Ja, er war ein Kommunist, dieser Konrad Pietzuch. Er war Arbeiter, war arm, war bettelarm, war wie sein Bruder seit einem Jahr erwerbslos, lebte, was man so leben nennt, von den erbärmlichen Hungerpfennigen der Wohlfahrtsunterstützung. Aber er war Kommunist. Das Fach, das die Hitler und Goebbels so meisterhaft beherrschen, hat er nie gelernt: er kroch nie vor Kapitalisten. Er bettelte nie um das, was ihm von Rechts wegen zustand. Trat die herrschende Klasse ihn wie Millionen seinesgleichen zu Boden — nun, er begegnete dem Klassenfeind mit hocherhobener Stirn. Er hätte es besser haben können, wenn er seine Schicksalsgenossen verraten hätte. Er wollte nicht. Er wollte nicht in Luxushotels ganze Zimmerfluchten belegen. Er wollte nicht wie ein gewisser Hitler beim Bankdirektor von Stauß frühstücken und in dem Prachtschloß des Multimillionärs Thyssen zu Mittag essen. Er wollte die Freiheit seiner Klasse. Er wollte: die Arbeiter- und Bauernrepublik in Deuschland wie in Polen. Er wollte, daß die Schmarotzer verschwinden und die Werktätigen, nur die Werktätigen herrschen.

Darum haßten ihn die Landsknechte des Kapitals, darum jubelte über seine Ermordung das Blatt der Hamburger Pfeffersäcke mit den herrlichen Villen an der Alster und Elbe. Darum liegt er heute unter der Erde, die wir frei machen werden, damit in Zukunft die Millionen Pietzuchs menschenwürdig leben und arbeiten können.

„Nur ein Pole!" Aber dieser Pole war unser proletarischer Leidens- und Klassengenosse und stand uns darum tausendmal näher als die „reinrassigen Germanen", in deren Adern „verlaustes kapitalistisches Blut" fließt. Die Welt, die uns von Siemens und Borsig, von Krupp und Thyssen und Hitler trennt — diese Welt verbindet uns mit den Arbeitern aller Nationen. Ob in Polen, ob in Deutschland oder Frankreich, überall wo Kapitalisten herrschen, ist es dasselbe. Ueberall wird den Arbeitern der Lohn und den Erwerbslosen die Unterstützung herabgesetzt. Ueberall trifft der Knüppel immer nur die Armen. Ueberall schlägt der Faschismus die Werktätigen. In Polen tut es Pilsudski, in Deutschland besorgen es die Hitler-Papen-Schleicher.

Und weil die Kapitalisten der ganzen Welt sich verbündet haben zur Niederhaltung der Arbeiterschaft, darum müssen sich die Arbeiter der ganzen Welt verbünden zur Niederwerfung der Klasse, die ihnen die Luft zum Atmen und das Geld zum Leben nimmt und sie für ewig in der knechtischen Stellung von Paria verhalten will. Darum ist auch die Internationale Rote Hilfe die bewährte Schutzorganisation für alle, die sich in den fünf Erdteilen dank ihrer tapferen Haltung im Klassenkampf den besonderen Haß der Millionäre und ihrer Justiz zugezogen haben.

Zu uns gehört alles, was Arbeiterantlitz trägt. Wir fühlen uns allen verbunden die ausgebeutet werden. Und wir fragen nicht danach, welcher Rasse der Ausgebeutete angehört. Wir fragen danach, ob sein Herz im gleichen Takt mit denen aller Werktätigen schlägt, ob sein Hirn die Freiheit und sein starker Arm helfen will, den Sozialismus aus einer Sehnsucht zur Wirklichkeit zu machen.

Einer, dem Hitler ewige Treue geschworen

Sie werfen dem toten Genossen Pietzuch vor, daß er Insurgent, polnischer Aufständischer gewesen sei. Nun sind in den Jahren 1919, 1920 und 1921 manche in Oberschlesien lebende polnische Proletarier auf die nationalsozialistischen Phrasen des Korfanty hereingefallen, wie heute manch deutsche Proletarier auf die des Hitler. Aber bei Pietzuch stimmt das nicht einmal. Er war immer ein klassenbewußter Arbeiter, der den Kapitalisten sowohl in Polen wie auch in Deutschland den Krieg erklärt hat. Ja, er hat so manchen polnischen Arbeiter über die wirkliche Rolle des Korfanty aufgeklärt. Und wenn dieselben „Hamburger Nachrichten", von denen oben die Rede war, die Mörder von Pietzuch als „germanische Edelmenschen" glorifiziert, dann wollen wir denn doch mitteilen, daß mehr als die Hälfte der zehn Mörder unmittelbar polnischer Abstammung sind. Sie tragen folgende Namen:

Golombeck (geflüchtet), **Rufin Wolnitza**, **Hipolit Hadamiek**, **Czain**, **Nowak**, **Ochod** (geflüchtet).

Die Leute haben wahrhaftig wenig Grund, über „polnische Untermenschen" herzuziehen! Untermenschen? Ja, sie selbst sind es. Man lese nur die Geschichte eines der Mörder, der im Prozeß zum Tode verurteilt und jetzt begnadigt wurde. Sein Name ist August Gräupner. Er war 1920 während der oberschlesischen Besatzungszeit der Verbindungsmann der französischen Truppen in Oberschlesien. Gräupner war derjenige, der eine ganze Reihe Waffenlager des deutschen Selbstschutzes an die Besatzungstruppen verriet. Gräupner hat viele Selbstschutzleute den Franzosen denunziert.

Unter den so Denunzierten und natürlich auch Verhafteten befanden sich zahlreiche heutige Mitglieder der Roten Hilfe und Kommunistischen Partei, so der Genosse Dobrczyk, der durch Gräupners Verrat ein halbes Jahr lang in französischen Kasematten gefangen gehalten wurde.

Vor der Abstimmung in Beuthen fand eine Kundgebung der Polen statt, die durch ein deutsches Kommando gesprengt werden sollte. Das Kommando ging durch Gräupners Verrat hoch. Die Verbrechen des Schmutzkerls häuften sich schließlich derart, daß die ganze Bevölkerung ihn mied, so daß er nach Polen flüchtete. 1923 ließ er seine Familie existenzlos im Stich und trat in die Fremdenlegion des französischen „Erbfeindes" ein. Nach seiner Rückkehr wurde er — „der treue Kamerad" von Adolf Hitler. — Alle diese Tatsachen über Gräupner mußte sogar der amtliche preußische Pressedienst, der die Begnadigung der Potempa-Mörder mitteilte, zugeben.

Welch ein Abgrund von moralischer Verkommenheit tut sich hier auf: Aber, bedenkt es wohl, das ist nicht nur der Fall des Mörders August Gräupner, das ist der Fall des Hitler, der da sticht und rauft für jeden Millionär, der ihn kauft.

Gräupners „Kollegen"

Gräupner ist nicht der einzige bestochene nationalsozialistische Landesverräter. Wir könnten hunderte Nazis aufzählen, die mit den Polen gegen Deutschland ge-

kämpft haben. Allein unter den Mördern von Potempa befinden sich noch mehrere Spione und Verräter, so Karl Czain, der wegen Mittäterschaft an der Ermordung Pietzuchs angeklagt war, aber freigesprochen wurde. Czain hat aktiv an den Kämpfen der polnischen Insurgenten gegen den deutschen Selbstschutz teilgenommen, ebenso Hipolit Hadamiek, der auch im Prozeß von Potempa angeklagt war und während der Polenaufstände eine geradezu mörderische Tätigkeit gegen die deutsche Bevölkerung entfaltet hat. Der Vater des flüchtigen Hauptmörders von Potempa, Ochod, hat, von seinem Sohn unterstützt, bei den polnischen Aufständen eine besonders große führende Rolle gespielt.

Von zehn Mördern allein drei polnische Insurgenten. So ähnlich sieht es in der ganzen oberschlesischen SA. aus; gestern polnischer Chauvinist — heute deutscher! Gestern Spitzel und Verräter der eigenen Kameraden — heute Hitlers „treue Kameraden".

Die Mörder und die Regierung

Von Zeit zu Zeit dringt durch die Nacht der italienischen Zensur eine amtliche Meldung:

„Heute verurteilte das Sondertribunal . . . ." Und dann wissen in der ganzen Welt die Arbeiter, daß da wieder einer der ihren im Käfig zu Rom mit Eisenketten gefesselt gestanden und sein Urteil empfangen hat. Jedesmal wieder überfällt uns ein Zittern der Wut, der Empörung, des Schmerzes.

Wir brauchen nicht mehr nach Rom zu sehen. Denn Mussolinis Sondertribunal machen in Deutschland Schule und die Richter von Rom haben in den Richtern von Berlin ihre Meister gefunden.

Wir leben in einem Deutschland, dessen stärkste Bourgeoispartei den Mord an Kommunisten als nachahmenswertes Vorbild erklärt.

Wer hat dieser Partei Posten und Aemter eingeräumt?

Wer übernimmt ihre Funktionäre und Führer in den Staatsdienst?

Wer gibt der SA. und SS. das Uniformrecht, das den Kommunisten geraubt wird?

Das alles tut die Regierung Papen-Schleicher-Gayl! Und nachdem, durch solche Begünstigung ermutigt, SA. und SS. Massenmorde an Kommunisten und Reichsbannerarbeitern verüben, KPD.-Führer im Bett abschlachten (siehe den Fall unseres Königsberger Stadtverordneten Sauff!), mit Bomben und Granaten Häuser, Lokale und Zeitungen der Arbeiterschaft demolieren — nachdem all dies geschehen, richtet die Regierung Sondergerichte ein.

Gegen wen? Gegen wen?

Fünf der Menschenschlächter von Potempa wurden zum Tode verurteilt, weil die Tat so bestialisch und die Metzger selbst keine Entschuldigung wußten, daß formal kein anderes Urteil verhängt werden konnte. Wir sagen: formal.

Denn dieses einzige ernstere Urteil gegen die Nazis ist inzwischen aufgehoben, die fünf Bluthunde sind begnadigt, das Wiederaufnahmeverfahren wird vorgenommen werden, das auch noch die Zuchthausstrafen herabmindern soll.

Damit ist auch der letzte Schein der sogenannten Ueberparteilichkeit gefallen. Vergeßt nicht, daß die Richter von Potempa selbst den Weg zur Begnadigung öffneten, indem sie den abgefeimten Bestien die bürgerlichen Ehrenrechte nicht absprachen, sondern ausdrücklich zuerkannten und Gnadengesuche für die Mörder einreichten.

Aber gegen links rasselt das Trommelfeuer der Schreckensurteile. Für eine Ohrfeige jahrelangen Kerker. Für einen nicht erwiesenen Schuß in die Luft zehn Jahre Zuchthaus. Es wird eine Zeit kommen, wo man sich an den Kopf fassen und nicht begreifen wird, daß Urteile von solcher Härte, von solcher Barbarei für nichts und wieder nichts oder auf die Aussage von Gaunern und Lügnern hin gefällt werden konnten.

Schreckens-Statistik der Sondergerichte

Am 10. August wurden die Sondergerichte durch Notverordnung der Regierung eingesetzt. Am 17. August kam es zu den ersten Urteilen. Die nachfolgende Statistik umfaßt nur die ersten 14 Tage dieser Schreckensjustiz, sie zeigt euch plastisch 300 Stunden Sondergerichtsurteile gegen links und gegen rechts:

Gegen links	Gegen rechts
in 14 Tagen vom 17. 8. bis 31. 8.	in 14 Tagen vom 17. 8. bis 31. 8.
in 79 Terminen mit 357 Angeklagten	in 36 Terminen mit 126 Angeklagten
114 Jahre 8 Monate Zuchthaus	5 Todesurteile (aufgehoben!)
173 Jahre 1 Monat 1 Woche Gefängnis	3 Jahre Zuchthaus
27 Freisprüche	34 Jahre 3 Monate 1 Woche Gefängnis
	63 Freisprüche

Von den Naziangeklagten werden 50 Prozent freigesprochen, von den proletarischen Angeklagten dagegen 7 Prozent. Die Arbeiter erhalten fünfmal soviel Gefängnis und 38mal soviel Zuchthaus als Nazis. Und das, wo selbst nach bürgerlichen Meldungen die Zahl der ermordeten Arbeiter diejenige der in Notwehr getöteten Nazis um das mehrfache übersteigt.

Warum Sondergerichte?

Wenn ihr diese Zahlen lest, deren jede über proletarische Familien unendliches Leid bringt, wenn ihr die Fäuste ballt gegen diese Justiz, die Deutschlands Kerker bis zum Bersten mit Arbeitern füllt, dann vergeßt nicht, wer diese Sondergerichte eingesetzt hat. Die Regierung hat es getan. Sie gebraucht die Sondergerichte als Mittel zur Abschreckung der Arbeiter. Ihr sollt euch nicht mehr wehren, wenn die Faschisten euch angreifen, ihr sollt, wenn ihr gegen den Lohnabbau der Regierung streikt, euch von den Streikbrechern in und ohne Uniform widerstandslos niederschlagen lassen. Ihr, deutsche Arbeiter, sollt in sklavischer Ruhe verharren, wenn die Kapitalsgarden ihre Schläge und Schüsse verteilen!

Das ist der Sinn der Sondergerichtsjustiz: Sie ist dazu bestimmt, dem klassenbewußten Proletariat das Rückgrat zu brechen. Zur Bombe des Nazi und zum Meuchelmord der SA. tritt die physische Vernichtung durch jahrzehntelange Kerkerhaft, tritt die Paragraphenschlinge, die den Besten der Arbeiterschaft die Gurgel zuschnüren soll. Nicht umsonst jubelt das Zentralorgan der Hitlerpartei, der „Völkische Beobachter" am 11. August anläßlich der Einsetzung der Sondergerichte:

> **„Endlich ein Anfang zur Vernichtung des roten Mordbanditentums. Wir müssen nunmehr aber auch erwarten, daß die neuen Bestimmungen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern mit voller Schärfe angewendet werden."**

Die Herren Hitler und Rosenberg können sich ins Fäustchen lachen; was sie wünschen, geschieht schon. Es geschieht vor unseren Augen. Vor unseren Augen werden junge Arbeiter auf Jahrzehnte in die Nacht der Zuchthäuser geworfen. In Berlin-Moabit wie in ganz Deutschland haben sich Gerichte etabliert, deren **Richter sehr milde sind, wenn es sich um Nazis, und sehr grausam, wenn es sich um Arbeiter handelt.**

> **Es wird da zweierlei Recht gesprochen: das eine für die Kapitalsschützlinge, das andere für die Arbeiter.**

Die einen werden mit Glacéhandschuhen angefaßt, auf den anderen trampeln Richter und Staatsanwälte herum!

Lest dieses hier

Sagen wir zuviel? Wir sagen noch nicht genug. Lest dieses hier:

Am 24. August stehen als erste Angeklagte vor dem Berliner Sondergericht der antifaschistische Jungarbeiter Paul Schmidtke und der Nationalsozialist Bickel. Beide sind angeklagt, an Zusammenstößen teilgenommen zu haben, die sich am 14. August im Osten Berlins zwischen Arbeiter und Nazis ereigneten. Gegen Schmidtke sagen Nazis aus, gegen Bickel ein völlig Unbeteiligter. Schmidtke soll geschossen haben, Bickel hat geschossen. Keiner der Nazizeugen erkennt das Gesicht von Schmidtke. Der Vorsitzende fragt:

„Woran erkennen Sie Schmidtke?"

„An seiner Kleidung".

Schmidtke wird zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der bürgerliche Zeuge gegen Bickel hat genau beobachtet, wie dieser **beim Erscheinen der Polizei einen Trommelrevolver weglegte, in dem vier scharfe und eine abgeschossene Patrone gefunden wurden.** Der Vorsitzende fragt:

„Woran erkennen Sie Bickel?"

„An seiner Kleidung".

Bickel wird freigesprochen.

Und da sollten wir nicht schreien? Angesichts dieser Justiz, die den Nazi mit Freispruch für das belohnt, wofür sie den Kommunisten im Zuchthaus verfaulen läßt, sollten wir schweigen?!

Wir werden schreien, bis die Welt mit Fingern auf diejenigen weist, die solche Urteile fällen und auf die, die den Auftrag zu solchen Urteilen geben.

Denn das alles hat nicht einmal mehr mit dem bürgerlich-demokratischen Recht etwas zu tun. Das ist nichts anderes als blutiger Rachedurst einer Klasse, die die Stunde ihres Sturzes kommen sieht und noch einmal mit jener wilden Grausamkeit um sich schlägt, die noch immer die Eigenschaft jeder untergehenden Schicht war.

Man verurteilt in Brieg 30 Reichsbannerarbeiter und 3 Rote-Hilfe-Mitglieder zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis zu 2, 3 und 4 Jahren, weil sie sich mit vollem Recht gegen die rabiaten Mißhandlungen der SA. zur Wehr setzten, die Ohlau terrorisiert hatten. Die provozierenden Nazis durften als Belastungszeugen auftreten, wurden vereidigt und führten durch ihre Aussage die Verurteilung herbei.

Man verurteilt in Breslau die Frau eines Reichsbannermannes, die auf nicht wiederzugebende zotige Anrempeleien von Nazis eine gebührende scharfe Antwort gab, zu vier Monaten Gefängnis. Die Nazis gehen frei aus.

Man verurteilt an ein und demselben Tag, dem 30. August, durch das Flensburger Sondergericht den SA.-Mann Kurdzel, der den kommunistischen Genossen Wiese heimtückisch ermordete, zu drei Jahren Gefängnis und durch das Gleiwitzer Sondergericht den Arbeiter Gniolczyk zu drei Jahren Zuchthaus, weil er einem Stahlhelmer das Abzeichen weggenommen hat.

Man verurteilt in Berlin, 24 Stunden nach dem Spruch gegen Schmidtke, die Arbeiter Kopper und Püschel zu je 10 Jahren Zuchthaus, weil sie an einem Zusammenstoß mit Polizisten beteiligt gewesen sein sollen. Was hilft es, daß 12 proletarische Zeugen angeben, daß sie um die Zeit des Zusammenstoßes mit Kopper auf einer Geburtstagsfeier gewesen sind? In Moabit wird proletarischen Zeugen nicht geglaubt. In Moabit gelten nur die Belastungsaussagen von Nazis.

Meineidzentrale NSDAP.

Man will dort, wo „Recht" gesprochen wird, nicht wissen, was die Spatzen von den Dächern pfeifen, daß der Meineid eine befohlene Sache ist, wenn Nazis gegen Antifaschisten aussagen. Dabei ist diese Tatsache gerichtsnotorisch. Am 3. März 1932 standen zwei Kommunisten vor dem Schöffengericht in Halle (Saale), gegen die vier SA.-Leute als Zeugen aussagten. In der Gerichtsverhandlung erklärte der SA.-Mann Bachmann:

> „Ich gehöre der NSDAP nicht mehr an, bin aus der SA. ausgeschieden und kann nun dem Gericht die Wahrheit sagen: Ich habe die beiden Angeklagten bei dem Zusammenstoß nicht erkannt. Wir haben aber von der Parteileitung Anweisung erhalten, wir sollten Kroll und Ullrich (die beiden kommunistischen Angeklagten) nennen und aussagen, daß wir sie erkannt hätten."

Diese Aussage schlug wie eine Bombe ein. Zähneknirschend zogen die drei anderen SA.-Leute ihre Aussagen zurück und das Gericht mußte die angeklagten

Kommunisten freisprechen. Wenige Tage vorher war in Magdeburg eine ganze nationalsozialistische Meineidzentrale aufgehoben worden. Wußten das die Richter von Moabit nicht? Wissen es die Herren im Talar nicht, die täglich auf Naziaussagen hin Kommunisten verurteilen?

Sie wissen es . . . und verurteilen trotzdem weiter. Wir aber wissen, wie tausendmal recht die Schwester des Arbeiters Püschel hat, die an jenem Sonnabend, wo die Moabiter Richter ihren Bruder im Kerker begruben, im Gerichtssaal aufsprang und den Richtern ins Gesicht schrie:

> **„Das ist ein Verbrechen, das ist keine Gerechtigkeit. Jetzt wissen wir, wo wir hingehören. Wir werden dich rächen, mein Bruder Walter!"**

Ja, wir werden sie rächen. Wir hören das Stöhnen der Tausende, die in den Kerkern sitzen, und unser Ohr vernimmt noch den leisesten Seufzer jener Frauen und Mütter und Kinder, die um den Mann, um den Sohn, um den Vater weinen. Die da im Kerker schmachten haben für die Befreiung aller Werktätigen gekämpft. Kämpfen wir um ihre Befreiung!

Nieder mit den Sondergerichten und ihren Schreckensurteilen! Fort, fort mit der Regierung der Sondergerichte!

Geht hin und sagt den Papen und Schleicher und ihren Staatsanwälten und Richtern: Euer Recht ist nicht unser Recht! Ihr verurteilt alle, die gegen eure Hungernotverordnungen, gegen euer faschistisches Regiment, gegen euren Lohnabbau auftreten. Der Tag wird kommen, wo das werktätige Volk Deutschlands vor seinen Richterstuhl alle diejenigen zerren wird, die heute den Armen Not und Elend, Hunger und Verfolgung bis zum jämmerlichen Verrecken bescheren.

Aber auch die SPD. trägt Schuld

Wir nannten am Anfang dieser Broschüre den Namen Heines. Daß dieser Fememörder in Freiheit herumlaufen und neue Morde kommandieren darf, dankt er nicht Papen und nicht Gayl und nicht Schleicher —

er dankt es den sozialdemokratischen Braun, Severing und Hermann Müller.

Unter diesem sozialdemokratischen Regime in Preußen und im Reiche wurde Heines nach lächerlich kurzer Haft „gegen Kaution" auf freien Fuß gesetzt.

Noch schlimmer war der Skandal bei dem Führer der Feme in der Schwarzen Reichswehr, dem Oberleutnant Schulz. Seine Verbrechen lagen so sonnenklar zutage, daß sogar die Klassenrichter ihn zum Tode verurteilen mußten. Braun-Severing und Hermann Müller verwandelten die Todesstrafe in — Gefängnishaft. Aber als er auch einen winzigen Bruchteil davon abgesessen hatte, wurde er im Sommer 1929 in die Freiheit entlassen und der nationalsozialistischen Parteipropaganda wiedergegeben. Heute sind Schulz und Heines Abgeordnete der Hitlerpartei und bekleiden bei den Mordtruppen des Hakenkreuzes hohe Posten.

Diese zwei Fälle sind typisch dafür, wie unter der sozialdemokratischen Herrschaft Hakenkreuzmörder begünstigt wurden und ihre Verbrechen straflos aus-

gingen. Unter Braun-Severing ist die Drachensaat gesät worden, aus der die Mordpropaganda und die Mörderei der Hakenkreuzler von heute erwachsen sind.

Aber nicht nur das.

Die Sozialdemokratie hat selbst den Grundstein gelegt zu jenen Sondergerichten,

von deren hageldicht fallenden Urteilen heute die Reichsbannerarbeiter neben ihren kommunistischen Klassengenossen schwer getroffen werden. Denn niemand anders als das Braun-Severing-Kabinett hat schon im Sommer 1930 die Schnellverfahren eingeführt, durch die faktisch die Ausnahmejustiz gegen die revolutionäre Arbeiterschaft zum Gesetz erhoben wurde. Darauf fußend, hat die von der SPD. gestützte Brüningregierung im März 1931 das Schnellgerichtsverfahren in einem Maße erweitert, daß von nun ab hunderte Arbeiter **ohne Anklageschrift, ohne Verteidiger und ohne Zeugen** zu hohen Strafen verurteilt wurden.

Ja, als die Sondergerichte am 10. August 1932 eingeführt wurden, da klatschte die SPD.-Presse lauten Beifall. Die Breslauer „Volkswacht", das Organ von Paul Löbe, schrieb am 11. August:

> „Endlich, nach langem Zögern, das in keiner Weise zu verantworten war, hat die Reichsregierung sich zu energischen Maßnahmen aufgerafft, um die unter ihrem Regime eingerissenen scheußlichen Zustände zu bekämpfen."

Wer so wie diese „Volkswacht" die Sondergerichte begrüßte, wer so wie die SPD.-Minister durch antiproletarischen Kurs den Faschismus begünstigte, der ist in vollem Maße mit verantwortlich für das Wüten der Hakenkreuzgarden und ihrer Richter. Eindeutige Trennung von diesen sozialdemokratischen Politikanten ist notwendig, scharfe Front gegen sie ist die Voraussetzung dafür, daß die rote Einheitsfront der kommunistischen mit den sozialdemokratischen, den parteilosen und christlichen Arbeitern die Fahnen des Sozialismus siegreich vorwärts trägt.

1337 in einem Monat

1337 Arbeitern hat die Rote Hilfe allein im August Rechtsschutz gewährt. Wißt ihr, was das heißt? Das heißt jeden Tag 40 Arbeiter durch Rechtsanwälte vertreten zu lassen, um die Proletarier nicht völlig wehrlos dem Zugriff der Klassenjustiz auszusetzen, das heißt, die Frauen, Eltern und Kinder der Justizopfer zu unterstützen, das heißt, überall in Stadt und Land aufzurütteln gegen Justizschmach.

Wir sagen euch allen, die ihr diese Zeilen lest, ganz offen, daß die Rote Hilfe über die 1337 hinaus noch manch anderen unterstützt haben würde, wenn sie über die notwendigen Mittel verfügt hätte. Aber wir sind eine Arbeiterorganisation, die von keinem Millionär, sondern nur von den Groschen der Werktätigen unterstützt wird. Das ist unser Stolz. Zu uns gehört kein ostelbischer Rittergutsbesitzer, kein Schloßherr und kein Bankfürst, kein Kohlenkönig und kein Prinz wie zur Hitlerpartei. Wir sind und wollen nichts anderes sein als eine Organisation der Werktätigen der Faust und Stirn. Dort die Organisationen der Reichen, die euch verfolgen, hier die Schutzorganisation der

Armen, die für euch eintritt und die darum erwartet, daß ihr auch für sie eintretet: die Internationale Rote Hilfe, die im November dieses Jahres in Moskau ihren Weltkongreß begeht, der zugleich eine Rückschau ist auf den 10jährigen organisierten Kampf gegen weißen Terror und Krieg, ein Gelöbnis sein wird, diesen Kampf stärker noch und organisierter zu führen.

Wo der Faschismus wütet, ob in China Tschangkaischeks, ob in den Henkerländern des Balkans, ob in den Grenzstaaten rund um die Sowjetunion — überall ist die Rote Hilfe. Wo jungen unschuldigen Negerknaben das Schicksal droht, auf dem elektrischen Stuhl lebendig gekocht zu werden — da tritt die Rote Hilfe zur Rettung auf den Plan. Wo auf ungarische Arbeiter der Schatten des Galgens fällt, da alarmiert die Rote Hilfe die Werktätigen aller Länder. Wo in Deutschland die Richter der Reichen täglich Proletarier angreifen, da steht diesen die Rote Hilfe zur Seite, stärkt sie im Kerker und vor den Schranken des Gerichtssaals und erleichtert auch materiell den Angehörigen das Leben. Die Rote Hilfe ist überall, wo Arbeiter bluten im Kampfe für Recht und Freiheit. Darum hassen die Reichen die Rote Hilfe, und darum achten und lieben die Armen in der Roten Hilfe ihre von ihnen selbst geschaffene Schutzorganisation. In einem Augenblick, wo die scharfe Spitze des faschistischen Schwertes auf die Brust aller deutschen Werktätigen gerichtet ist, ruft die Rote Hilfe ihnen zu:

Zu uns! Helft uns helfen!

Sammelt in jedem Betrieb, auf jeder Stempelstelle, in jedem Arbeiterhaus, in jeder proletarischen Organisation für die Rote Hilfe!

Schließt euch Mann für Mann der Roten Hilfe an!

Ihr Arbeiterfrauen und ihr Jugendlichen — ihr alle gehört zur Roten Hilfe! Ihr müßt alle mithelfen, den Kampf gegen die Sondergerichte zu führen, der nicht entschieden wird durch den von der Roten Hilfe gestellten Rechtsanwalt, sondern durch euren ernsten und zähen Kampf im Gerichtssaal, im Betrieb, auf der Stempelstelle, der entschieden wird durch eure aktive unermüdliche Aufrüttelung der Massen. Die Massen müssen ihre Angeklagten verteidigen, dann werden die Angeklagten ihre wirkungsvollsten, stärksten Verteidiger haben, vor denen die Richter und Staatsanwälte und die Herren in der Regierung und ihre kapitalistischen Beauftragten mehr Furcht haben als vor dem besten Anwalt.

Wenn für jeden, den sie verurteilen, zehn neue in die Bresche springen und sich uns anschließen, dann wird der Klassenfeind ohnmächtig, dann rückt der Tag des Sieges immer näher.

Der rasende Justizschrecken gerade in den letzten Wochen ist ein untrügliches Anzeichen dafür, wie schwach und unsicher sich die Bourgeoisie fühlt. Sie weiß, daß es in Deutschland über kurzem um die Entscheidung geht.

Nur eine Klasse, die Opfer zu bringen bereit ist, wird siegen. Hört den Ruf der Zehntausende, die im Kampf um den Sozialismus ihre Freiheit opferten. Sie mahnen dich und mich, sie mahnen uns alle:

Werde jeder ein Roter Helfer für die Opfer des Klassenkrieges!

Jeder ein Kämpfer der Internationalen Roten Hilfe!

Sie schwindeln wie die Teufel und lügen aus Prinzip

Ein Kapitel erfundener SA.-Märtyrer

Das hat die Welt noch nicht gehört, was die Nazis über ihre angeblichen Märtyrer zusamenschwindeln. Sie erfinden solche Märtyrer, weil sie von ihren grauenvollen Mordtaten ablenken müssen. Es sind Dutzende solcher Fälle festgestellt worden, in denen die „wehrlos abgeschlachteten SA.-Leute" sich als Opfer ihres eigenen Rausches oder unpolitischer Wirtshausraufereien entpuppten. Hier nehmen wir einen besonders drastischen Fall:

Am 9. August 1932 schrie es in Balkenschrift über die ganze erste Seite des „Angriff": „In Fetzen zerrissen! Scheußlicher Mord an einem SS.-Mann". Dann wird erzählt, daß der SS.-Mann Jenke in Reichenbach (Schlesien) in der Nacht zum 9. August durch einen auf ihn geworfenen Sprengkörper zerrissen worden sei. Der Mord sei von Angehörigen des Reichsbanners und Kommunisten gemeinsam verübt worden.

Wie war es in Wirklichkeit? Jenke hat in einem Hohlweg auf den linksstehenden Redakteur Peschke von der Zeitung „Proletarier" gewartet, um ihn zu ermorden. Aber die Handgranate explodierte noch in seiner Hand, und Jenke wurde tödlich verletzt. Das ist der Sachverhalt, wie ihn der Mitverschworene von Jenke selber gestanden hat. Aber der „Angriff" schrieb eine Woche lang wider besseres Wissen, daß Kommunisten und Reichsbannerleute Jenke zerrissen hätten.

Am 2. Januar 1932 schreit der „Angriff" auf der ersten Seite: „In Wilmersdorf wurde der Parteigenosse Rudolf Stelter von Kommunisten niedergeschossen. Die Täter hatten sich in einen Hinterhalt gelegt und dem Nationalsozialisten aufgelauert." Und dann ging zwei Wochen lang die Hetze wegen des angeblich ermordeten SA.-Mannes gegen die „Kommune". Sieben Monate später, am 10. August, steht der SA.-Mann Joest in Moabit vor Gericht und gesteht, Stelter getötet zu haben.

Wer den „Völkischen Beobachter" vom 4. Mai 1932 liest, findet an der Spitze einen schwarzumrandeten Kasten: „Pg. Franz Hilz von Kommunisten ermordet. Icking bei München. Heute Nacht 2 Uhr wurde der SA.-Mann Franz Hilz von Kommunisten überfallen und durch furchtbare Stiche in den Unterleib tödlich verletzt. Deutschland erwache!" Wirklicher Sachverhalt: Schlägerei auf einem Tanzvergnügen wegen eines Bauernmädchens. Die Täter zwei rechtsstehende Burschen. Motiv der Tat: Eifersucht.

„Rotmord-Banditen" sollen an der Potsdamer Brücke in Berlin den SA.-Mann Rengert ertränkt haben. Polizeilich festgestellt wurde Anfang April: Rengert hatte eine riesige Zecherei hinter sich, war schwer besoffen, erbrach sich, über das Brückengeländer gelehnt, verlor das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Auch ein „Märtyrer"!

Man muß es miterlebt haben, was die Nazis, besonders in Rheinland-Westfalen, aus der „Ermordung" des Düsseldorfer SA.-Führers Bobis machten, der am 3. September 1931 unweit einer SA.-Kaserne erstochen aufgefunden wurde. Es vergingen viele Wochen lang kein Tag, an dem der „Angriff" nicht alle Haß- und Mordinstinkte unter Berufung auf den „Mord der roten Unter-

menschen an Vobis" aufpeitschte. Am 16. März 1932 stand der Mörder vor Gericht. War er Kommunist? War er Reichsbannerarbeiter? War er parteilos? Nichts von alledem: der Mörder war der Nationalsozialist und SA.-Mann Scholl. Bei der Beerdigung von Vebis trug er unmittelbar hinter dem Sarge einen Riesenkranz. Von diesen Tatsachen hat der „Angriff"- und „Völkische Beobachter" allerdings nie etwas mitgeteilt.

Und so geht es weiter. Von dem Nazi Schafrinski, als „Kommuneopfer" ausgegeben und in Wirklichkeit am 19. Juli 1931 von dem Naziinspektor Kunze erschossen, dem Nazi Thewellis, der im Dürener Krankenhaus an einem ganz natürlichen Kopfleiden starb, den Nazi Schwarz, Josef Weber (Ebersberg), Wölfel (Nürnberg) und Taube (Rodenberg), die alle bei Wirtshausraufereien wegen Frauengeschichten aus dem Leben schieden, aber von den Nazis ohne Unterlaß als Opfer der Kommune herausgestellt werden.

Besonders interessant ist auch der Fall des Nazis Paas, der in Solingen ermordet worden sein soll. Amtlich festgestellt wurde, daß das Nazilastauto, auf dem sich Paas befand, mit großer Geschwindigkeit durch eine Kurve fuhr, die rechte Außenwand des Wagens sich löste und vier SA.-Leute herausflogen, darunter Paas, der an einem Schädelbruch starb. Da ist auch der Ermordete Kottmann (Darmstadt). Ermordet schon, — aber durch den Nationalsozialisten Melk, also seinen eigenen Parteigenossen.

Und so weiter. Und so weiter. Nur Platzmangel verbietet uns, die Zahl dieser Beispiele zu verdoppeln. Das alles zeigt: den Hakenkreuzführern ist jedes auch das verwerflichste Lügenmittel recht, wenn es nur dazu dient, die Mordhetze gegen das klassenbewußte Proletariat neu zu beleben und zum gewünschten „Erfolg" zu führen.

Wir wissen, daß Millionen Werktätige, die der Nazipartei ihre Stimme gegeben haben, heute schon angewidert sind von der Mordhetze und dem Mordterror, der gegen revolutionäre Arbeiter, Kommunisten, Sozialdemokraten, Parteilose, durch Mitglieder der SA. und der NSDAP. auf Geheiß der Führer durchgeführt wird. Diese Millionen sind der gleichen Meinung wie alle revolutionären Werktätigen, daß der Kampf für den Sozialismus gegen die nationale Unterdrückung geführt werden **muß**, und daß dieser Kampf notwendig ist, um die werktätigen Massen in Deutschland vor vollkommener Versklavung zu retten.

Diesen Millionen Werktätigen in der NSDAP., in der SA. und SS. rufen wir zu: die Hitlerpartei, die Papen ans Ruder gebracht hat, wie das Hitler und Goebbels selbst eingestehen, werden das Gegenteil von dem bringen, was die Millionenmassen der Werktätigen in der NSDAP. und der SA. erhoffen.

Es gibt nur einen Weg, dies Ziel zu erreichen: Den konsequenten Bruch mit dieser Partei des Kapitalismus und des Arbeitermordes. Die Einreihung dieser Werktätigen in die revolutionäre Klassenfront. Die revolutionären Arbeiter werden diese Massen nicht zurückstoßen, sie werden mit denen, die ehrlich die Einheitsfront aller Werktätigen gegen den Kapitalismus wollen, zusammenmarschieren:

zu einem freien sozialistischen Deutschland, wo der Terror auf Geheiß der aus- und inländischen Kapitalisten endgültig zerbrochen ist.

Mordstatistik 1932

Von Faschisten ermordete Arbeiter

116 Nazimorde an Arbeitern in 8 Monaten

Zum ersten Male veröffentlichen wir hier eine vollständige Liste aller der Arbeiter, die in den letzten acht Monaten unter den Kugeln und Dolchen, den Knüppeln und Schlagringen der Faschisten ihr Leben ließen. Angesichts all der faustdicken, in vorstehendem Kapitel entlarvten Nazilügen über ihre Opfer bildet diese in ihrem Umfang grauenerregende Aufzählung eine furchtbare Anklage gegen die Hitlerpartei und alle diejenigen, die mit ihr paktieren und koalieren, die mit der Mörderpartei verhandeln.

Keine Macht der Welt kann das Blut von den Fingern der Hitler, Goebbels und ihrer Spießgesellen abwaschen. Ihrer Bluthetze sind die 116 in diesem Jahre von Nazimordbanditen Gemeuchelten, deren Namen ihr lest, zum Opfer gefallen. Ihre Bluthetze hat über unzählige Arbeiterfamilien namenloses Unglück gebracht, das die Rote Hilfe zu lindern bemüht ist. Gegen diese Bluthetze erheben wir Anklage. Das Urteil aber wird die Arbeiterschaft sprechen und vollstrecken. **Sie hat die Kraft und die Macht dazu.**

1.	Erwin Michalski	Hindenburg/OS.	1. 1.
2.	Fritz Kornatz	Rowialen/Ostpr.	1. 1.
3.	Karl Pachur	Danzig/Zoppott	1. 1.
4.	W. Christians	Kronenberg/Rhld.	7. 1.
5.	Hans Förster	Limbach/Nd. Frohnau	7. 1.
6.	Herbert Schmiedel	Dresden	14. 1.
7.	Fritz Klemke, KPD.	Berlin	18. 1.
8.	Erich Meyer, RB.	Braunschweig	21. 1.
9.	Paul Plüschke, RH.	Saarau/Schlesien	28. 1.
10.	August Adler, KPD.	Saarau/Schlesien	28. 1.
11.	Willy Jäger	Dortmund	30. 1.
12.	Josef Gelse	Dortmund	30. 1.
13.	Georg Falk	Schutterwald/Bd.	6. 2.
14.	August Bassy	Bankau/Schlesien	17. 2.
15.	Josef Stahl	Köln	8. 2.
16.	Michael Keßler	Ottweiler-Saar	15. 8.
17.	Wendelin Kamuf	St. Leon/Baden	26. 2.
18.	Paul Knietsch, RB.	Gladbeck	2. 3.
19.	Kurt Strohfeld, RH.	Gladbeck	2. 3.
20.	Peter Kreutz, Kampfbd.	Düsseldorf	7. 3.
21.	Franz Kuschei, Antif.	Moers/Rhld.	10. 3.
22.	Josef Trinzek, fr. RB.	Hamborn	11. 3.
23.	Gustav Schneidewind, ptl.	Pömmelte, Kr. Magdeburg	11. 3.
24.	Heinrich Paasche, ptl.	Pömmelte, Kr. Magdeburg	11. 3.
25.	Adolf Schmidt, RB.	Waldenburg/Schlesien	13. 3.
26.	Wilhelm Mondre, KPD.	Hückeswagen/Rhld.	13. 3.
27.	Johannes Fries, KPD.	Hückeswagen/Rhld.	13. 3.

Mordstatistik 1932

Von Faschisten ermordete Arbeiter

28. Bruno Blumenberg, KPD.	Hückeswagen/Rhld.	13. 3.
29. Max Kosigk, ptl.	Gelsenkirchen	19. 3.
30. Stanislaus Tuzek, Sportler	Hohen-Limburg	24. 3.
31. Wilhelm Schreiber, KPD.	Frauendf./Lausitz	2. 4.
32. Otto Ellwanger, ptl.	Bottropp/Ruhr	4. 4.
33. Gerhard Weiß, KPD.	Glienicke/Berlin	9. 4.
34. Martin Pauls, RB.	Eimswar/Bremen	10. 4.
35. Gottfried Nöppl, KPD.	Rüsselsheim	17. 4.
36. Karl Aufschneider, ptl.	Mannheim	2. 5.
37. Franz Gruhn, SPD.	Neuteich/Danzig	3. 5.
38. Klaus Wiese, KPD.	Wesselburen/Ruhr	9. 5.
39. Hans Schroer, KPD.	Kalkberge/Berlin, verl. 7. 5. gest.	12. 5.
40. Rudi Hubbe, KPD.	Berlin (Magdeb.)	13. 5.
41. Paul Möller, Kampfbd.	M.-Gladbach/Rheydt	27. 5.
42. Josef Gloger, KPD.	Krachenow/Oppeln	4. 6.
43. Josef Bischoff, ptl.	Duisburg-Neuendf.	17. 6.
44. Johann Böhlen, ptl.	Bettinen-Trier b. Fischen durch Nazifreiherrn erschossen	20. 6.
45. Heinrich Merten, Kampfbd.	Essen-Ruhr	21. 6.
46. Otto Leinung, KPD.	Staßfurt-Anhalt	23. 6.
47. Ludwig Zwonar, kath. ptl.	Duisburg-Hamborn	23. 6.
48. Willy Wendtland, Kampfbd.	Landsberg-Warthe	25. 6.
49. Rudolf Marek, Jung-RB.	Chemnitz	26. 6.
50. Arthur Wittkowski, KJVD.	Ratingen-Düsseldorf verl. 26. 6., gest.	27. 6.
51. Fritz Klaus, ptl.	Vohwinkel/Rhld.	27. 6.
52. Hubert Lubbrich, KPD.	Hatingen-Ruhr	30. 6.
53. Albert Wischnewski, ptl.	Köln-Rhein	30. 6.
54. Hermann Frahm, KPD.	Lunden-Dithm.	1. 7.
55. Karl Riebow, ptl.	Berlin	2. 7.
56. Warmann, ptl.	Essen-Ruhr	3. 7.
57. Ridlewski, ptl.	Minden-Westfalen	2. 7.
58. Heinrich Junge, SPD.	Eckernförde	10. 7.
59. Johann Buß, SPD.	Eckernförde	10. 7.
60. Wilhelm Feuerherd, RB.	Dessau	10. 7.
61. Willy Thoß, KPD.	Plauen-Vogtl.	10. 7.
62. Adolf Bauer, KPD. u. RH.	Marne-Holstein	10. 7.
63. Adam Walther	Darmstadt	10. 7.
64. Fritz Hentschel, KPD.	Gnadenfrei-Breslau	10. 7.
65. Hermann Möschel, KPD.	Trier	11. 7.
66. Fritz Wahl, ptl	Köln-Rhein	11. 7.
67. Heini Bleßmann, ptl.	Hannover	12. 7.
68. Friedrich Heinicke, RB.	Hagenow-Schwerin verl. 10. 7., gest.	13. 7.
69. Peter Sonnen, Sportler, KPD.	Düsseldorf	13. 7.
70. Georg Brechlin, RH.	Berlin-Spandau	13. 7.

Fortsetzung auf der letzten Umschlagseite

Mordstatistik 1932

Von Faschisten ermordete Arbeiter

71.	Ferdinand Grothe, Kampfbd.	Berlin-Spandau		13. 7.
72.	Erdmann Tilke, RB	Breslau	verl. 10. 7. gest.	13. 7.
73.	Paul Sterley, Sportler	Berlin	verl. 15. 7. gest.	16. 7.
74.	Emil Hörtz, Kampfbd.	Düsseldorf	verl. 10. 7. gest.	17. 7.
75.	Hubert Stupp, ptl. kath.	Köln-Weseling		18. 7.
76.	Hermann Geiswinkler, KPD.	Reußnedf.-Schlesien	verletzt 17. 7., gest.	18. 7.
77.	Johann Schlenkhoff, RB.	Buer-Erle		19. 7.
78.	Kanitz, KJVD., KPD.	Weißwasser-L.		20. 7.
~~79.~~	~~Erich Göhrte, Sportler~~	Pr.-Eylau	verl. 17. 7., gest.	20. 7.
80.				
81.	Köthur, ptl.	Zingst-Ostsee		20. 7.
82.	Josef Schreiber, RB.	Bunzlau		22. 7.
83.	Willy Rocker, RB.	Dülmen		22. 7.
84.	Franz Schmeißer, Sportler, ptl.	Elbing		23. 7.
85.	Johann Neunkirchen, Eis. Fr., ptl.	Köln-Rhein		25. 7.
86.	Hermann Jäger, RB.	Friedrichskoog		26. 7.
87.	Günther, jr., Sportler. RB	Breslau	verl. 22. 6., gest.	27. 7.
88.	Erich Rückborn, ptl.	Gr. Zössen-Leipzig		28. 7.
89.	Fritz Ferkau, RB.	Kamen-Ruhrgebiet		29. 7.
90.	Wilhelm Werona, RH.	Riesenbg.-Ostpreußer.		29. 7.
91.	Gustav Quednau, bundtr. Sportl.	Riesenbg.-Ostpreußer.		29. 7.
92.	Fritz Schwedt, RB.	Hess.-Oldendorf		29. 7.
93.	Willy Fröhlich, KPD.	Fulda-Frankfurt		30. 7.
94.	Fritz Müller, RB.	Hassenfelde-Harz		30. 7.
95.	Franz Brümen	Oedt-Briesen-Rhld.		31. 7.
96.	Kurt Böhme, KPD.	Leipzig-Colditz		31. 7.
97.	Ernst Zedel, ptl.	Breslau		31. 7.
98.	Stumpff, RB.	Darmstadt-Schimsheim		1. 8.
99.	Gustav Sauff, KPD.	Königsberg-Pr.		1. 8.
100.	Simsch, RB.	Rassiedel Kr. Leobschütz		6. 8.
101.	Lindfilm, freigew.	Zweibrücken		2. 8.
102.	Gustav Pusch, Bez. Vorst. RH.	Breslau	verl. 31. 7., gest.	3. 8.
103.	Kurt Kotzan, RB.	Lötzen-Ostpreußen		8. 8.
104.	Siegfried Beetz, RB.	Holzhausen Kr. Sieger		7. 8.
105.	Adolf Klapproth, Kampfbd.	Nordhausen		7. 8.
106.	Brüseke, Sportler	Paderborn-Hamborn		8. 8.
107.	Wilhelm Kugler, KPD.	Stuttgart		6. 8.
108.	Konrad Pietzuch, KPD.	Potempa-Schlesien		10. 8.
109.	Spors	Schlochau		12. 8.
110.	Ein Arbeiter	Towarda-Schlesien		12. 8.
111.	Ernst Hitzegrad	Gr. Tullen		9. 8.
112.	Ein Reichsbannerarbeiter	Stuttgart		7. 8.
113.	Paul Hoffmann	Küper-Breslau		8. 8.
114.	Groß	Insterburg		15. 8.
115.	Werner	Insterburg		15. 8.
116.	Engelbert Reutner, Kampfbd.	Dortmund	verl. 9. 8., gest.	18. 8.